



„Jugendalter“ verstehen – eine entwicklungs- psychologische Skizze

Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M
Erscheinungsort Graz, Nr. 1/2010

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



März 2010

Vorwort

Rene Molnar/Mag^a Marion Wölbtsch

Es ist nun ziemlich genau ein Jahr vergangen, seit der Vorstand des Dachverbandes in neuer Zusammensetzung seine Arbeit aufgenommen hat. Aufgrund der guten Vorbereitung des vorangegangenen Vorstandes und der kompetenten Begleitung durch den Geschäftsführer *Florian Arlt* konnten wir rasch und gut organisiert ein intensives Arbeitsjahr beginnen:

So wurde die Geschäftsordnung des Dachverbandes gemeinsam überarbeitet und ein *Strategiepapier* entwickelt, in dem Funktionen und Abläufe sowohl für Vorstand als auch Geschäftsführung eindeutig geregelt und festgeschrieben wurden. Auch das bundesweite Netzwerk für offene Jugendarbeit „bOJA“ war immer wieder Thema in den Vorstandssitzungen und so haben wir gemeinsam mit *Jutta Petz* und *Adalbert Braunegger* vom Landesjugendreferat sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Offenen Jugendarbeit Steiermark und des Dachverbandes im Rahmen der bOJA-Diskursgespräche an einer ersten *bundesweiten Begriffsklärung* verbunden mit den dahinterstehenden Grundlagen und Prinzipien mitgewirkt. Ein weiteres großes Thema war und ist natürlich die *Qualitätsoffensive 2009/2010*, die nun vom theoretischen Konzept in die Praxis umgelegt werden

Kann: Seit Jahresbeginn ist es soweit, die Dokumentationsdatenbank ist geöffnet und soll den Trägern einerseits die laufende Dokumentation erleichtern und andererseits für den Dachverband und das Land als Fördergeber Vergleichbarkeit hinsichtlich der Effizienz und Effektivität der im Arbeitsfeld eingesetzten Mittel herstellen.

Das Projekt *Freizeichen* wird im November 2010 nach zwei Jahren auslaufen, die bislang realisierten Projekte können in einer Publikation bewundert werden. Wir danken *Monika Feil* für die gute Zusammenarbeit und wünschen alles Gute für die anstehende Karenzzeit!

Seit Dezember 2009 gibt es im Dachverband die neue Projektstelle „Beschäftigung und Bildung in der Offenen Jugendarbeit“, die von Frau Mag^a *Birgit Rainer* betreut wird. Mit diesem Projekt möchte der Dachverband in Form von Kooperationen, speziellen Angeboten und vermehrter Schnittstellenarbeit verstärkt auf die Bedürfnisse von jugendlichen Zielgruppen eingehen.

Auch im Jahr 2010 bietet der Dachverband ein interessantes und breitgefächertes Fortbil-

Publikation: JUGENDARBEIT UND HEIMAT. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung

Bei näherer Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff im Rahmen der *wertstatt///09*, der Fortbildungsserie des Landesjugendreferats Steiermark, in Kooperation mit dem Fachstellennetzwerk, dem Landesjugendbeirat Steiermark und dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit, wurde uns klar, wie vielschichtig und heterogen die Lebenswelten von Jugendlichen sind und in weiterer Folge ihre „Heimaten“.

Ausgehend von der Annahme eines sich ausbreitenden Gefühls der „Entwurzelung“ unter den Jugendlichen, die verschiedene Ursachen hat und haben kann, wollen wir mit

dieser Publikation zur Reflexion anregen, zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der Wichtigkeit, die das Gefühl „beheimatet“ zu sein, für Menschen hat.

ISBN NR: 978-3-9502783-0-9
Verlag für jugendarbeit und jugendpolitik

Hrsg: Land Steiermark,
FA6A - Landesjugendreferat



dungsangebot und wir freuen uns über die rege Inanspruchnahme von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern quer durch alle Angebots- und Einrichtungsformen der Jugendarbeit. In diesem Sinne freuen wir uns auch auf ein Wiedersehen vielleicht bei einer dieser Veranstaltungen und natürlich bei der anstehenden Generalversammlung im April.

Für den Vorstand:

Rene Molnar, Obmann
Mag^a Marion Wölbtsch,
Obmannstellvertreterin

Inhalt

| | |
|----------------------------------------------------------|----|
| E. Dreher: „Jugendalter“ verstehen | 3 |
| JUZ Echo: Zeitung einmal anders | 6 |
| Jugendhaus Gleisdorf: „Bist Du wählerisch? Wählen ab 16“ | 7 |
| Juz Hartberg: geschlechtsspezifische Jugendarbeit | 8 |
| JUZ House Mureck: produktions | 9 |
| Dirtbikepark in Knittelfeld | 10 |
| Kija Steiermark stellt sich vor | 10 |
| walky: talky | 11 |
| FGZ: Mädchengesundheit Stmk. | 13 |
| Zertifikat EHREN.WERT.VOLL | 14 |
| T. Jaklitsch: Zielplanungsmatrix, Masterarbeit | 15 |
| Termine | 16 |

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Steirischer Dachverband der

Offenen Jugendarbeit

Schönaugürtel 53, 8010 Graz

Tel. +Fax: 0316/71 88 42 oder

E-Mail: office@dv-jugend.at

www.dv-jugend.at

ZVR-Zahl: 531839399

Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbtsch

Titelbild: rotor, Projekt freizeichen



inside.intro



„Jugendalter“ verstehen – eine entwicklungspsychologische Skizze

Lange bevor sich eine wissenschaftliche Jugendforschung etablierte, war das Phänomen „Jugend“ eine Quelle vielfältiger Auseinandersetzungen, konträrer Perspektiven, polarisierender Meinungen bzw. Ideologien und nicht zuletzt auch verklärender Mythen. Über Zeitalter hinweg – von der Antike bis zur Gegenwart – entstanden „Bilder der Jugend“, die sowohl gesellschaftliche und kulturelle Dimensionen als auch konkurrierende Lebensentwürfe widerspiegeln. Nicht nur der aktuelle Umgang mit Jugendlichen erzeugt Interesse an „Jugendtypischen“ Verhaltensweisen, sondern auch persönliche Erfahrungen und Erlebnisse halten Erinnerungen an die eigene Jugendzeit als besondere Etappe innerhalb der Biographie wach. Die „öffentliche“ Meinung über „Jugend“ wird – auch gegenwärtig – stark durch Massenmedien und Kommunikationstechnologien gesteuert. Verhaltensweisen von Jugendlichen, die gezeigt und kommentiert werden, fokussieren meist auf das Sensationelle, Ungewöhnliche; sie vermitteln damit aber gleichzeitig auch die Botschaft des Prototypischen, d.h. dass sich in diesen Merkmalen die „Normalität“ von Jugendlichen zeige. Misskonzepte stellen meist Vereinfachungen dar, indem sie singuläre Faktoren aufgreifen, als Problemursachen festlegen, eingängige Klischees forcieren und dabei komplexe Zusammenhänge ausblenden.

Dr^{in.} Eva Dreher

Lebenskontexte und Entwicklungsaufgaben

Züge des Jugendalters können niemals unabhängig vom Kontext, in dem junge Menschen aufwachsen, verstanden werden. So haben heutige Phänomene wie z. B. „Internet-Identitäten“, „Körperinszenierungen“, „Konsumdruck“, mehr mit Zügen unserer Gesellschaft zu tun als mit der Natur der Jugendentwicklung als solcher. Steinberg (2008) äußert hierzu: Um zu verstehen, wie sich Jugendliche in der gegenwärtigen Gesellschaft entwickeln, muss man verstehen, wie die Welt, in der Jugendliche leben, deren Verhalten und deren soziale Beziehungen bestimmt. Die Veränderungen dieser Kontexte (Familie, Peergruppe, Schule, Arbeit, Freizeit) sind bedeutsame Antriebskräfte für die Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben.

Jedem Lebensabschnitt kommen spezielle Entwicklungsaufgaben zu. Im Zuge der Auseinandersetzung mit bereichsspezifischen Anforderungen werden Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensmuster erworben. Zu zentralen Thematiken der Entwicklungsaufgaben im Jugend- und frühen Erwachsenenalter zählen (1) die Auseinandersetzung mit der eigenen Person (Selbstkonzept, Identität, Komponenten der Selbstregulation und Verantwortungsübernahme); (2) die Gestaltung von Beziehungen (Bindung und Ablösungen im Kontext von Familie, Freundschaft, Partnerschaft), (3) die Konkretisierung von Lebensentwürfen (personale, soziale und berufliche Kompetenz; Einstellungen und Wertorientierung; Rollenübernahme und Entwürfe von Zukunft und Lebensstil).



Periodisierung des Jugendalters

Innerhalb der Gesellschaft wird „Jugendalter“ nicht einheitlich definiert; dies zeigen u.a. die verschiedenen Altersmarkierungen, anhand derer der Status des Jugendlichen innerhalb relevanter Handlungsfelder definiert wird (z.B. Verkehr, Recht, Öffentlichkeit, Politik). Auch jugendpsychologische Forschung verwendet Altersmarkierungen und gekennzeichnet dabei entwicklungsbedingte Unterschiede durch Altersdifferenzen. Bei der Verwendung von Altersmarkierungen ist allerdings auf ein wichtiges Faktum hinzuweisen: „Lebensalter“ steht – im physikalischen Sinn – für „verstrichene Zeit“ und stellt im engeren Sinn keine genuin ursächliche Entwicklungsvariable dar. In der entwicklungspsychologischen Forschung besteht Konsens,

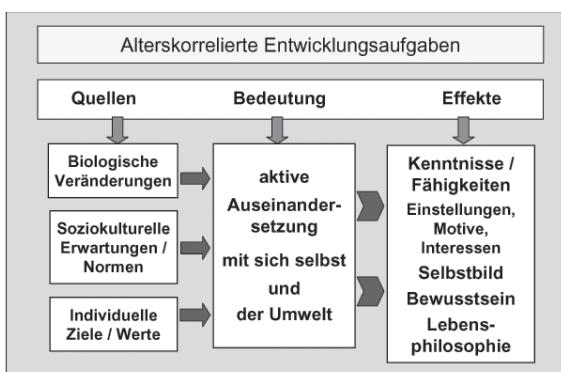


Abbildung 1:
Alterskorrelierte Entwicklungsaufgaben

dass die Zeitvariable als ‚Trägervariable‘ für reifungs- und erfahrungsabhängige Prozesse verstanden wird. Hinsichtlich der Gültigkeit altersbezogener Aussagen ist ferner zu bedenken, dass zeitliche Markierungen individuelle Entwicklungstempo und qualitative Funktionsunterschiede außer Acht lassen.

Die entwicklungspsychologische Periodisierung des Jugendalters konzentriert sich auf den Altersbereich zwischen ca. 10 und 25 Jahren, wobei die zeitliche Differenzierung der biopsychosozialen Veränderungen sich über mehrere Phasen erstreckt. Derzeit international gebräuchlich ist folgende Einteilung: Pubertät (ca. 10–11 Jhr.) mit Übergang in die ‚frühe Adoleszenz‘ (early adolescence) zwischen 11 und 13 Jahren, ‚mittlere Adoleszenz‘ (middle adolescence) zwischen 14 und 17 Jahren und ‚späte Adoleszenz‘ zwischen 18 und 22 Jahren (late adolescence). Die Kennzeichnung einer Übergangsphase ins Erwachsenenalter als ‚Emerging Adulthood‘ zwischen 18 und ca. 25 Jahren geht auf Arnett (2001) zurück.

Zeitmarken betreffend ist die geschlechtsspezifische Differenz zu berücksichtigen, d.h. das um ca. 1-2 Jahre spätere Auftreten der Pubertätsmerkmale bei den Jungen. Zeitaspekte der Pubertät wurden zunächst hauptsächlich unter dem Konzept der ‚säkularen Akzeleration‘ diskutiert, wobei auf der Basis von international erhobenen Daten für den Zeitraum zwischen 1820 und 1980 eine kontinuierliche Vorverlagerung des durchschnittlichen Menarchealters (erste Menstruation bei Mädchen) um ca. vier Jahre, d.h. von ca. 16 auf ca. 12 Jahre festgestellt wurde. Mehr Aufmerksamkeit – als derzeit eher stabile Durchschnittswerte – finden heute Wirkungszusammenhänge, die den individuellen Verlauf von Früh- bzw. Spätentwicklung regulieren. Entwicklungsbiologischen Erkenntnissen zufolge ist der zeitliche Verlauf (Beginn und Tempo) der Pubertät bereits pränatal festgelegt und beruht auf hormonellen Steuerungszyklen zwischen Hypothalamus, Hypophyse und Keimdrüsen. Als Beginn der Pubertät gelten hormonelle Auslöseprozesse, die interessanterweise bereits ein

die Abweichungen von der ‚Norm‘ nicht durch ein entsprechend unterstützendes Umfeld ‚gepuffert‘ werden, sondern in Bereichen risikanten Verhaltens Kompensation gesucht wird.

Weit weniger präzise lässt sich dagegen das Ende des Jugendalters bestimmen, zumal die über Generationen gültigen Altersnormen für die Übernahmen von traditionellen, mit dem Erwachsenenalter korrespondierenden Berufs- und Familienrollen heute durch andere Entwicklungsmuster und Zeitdimensionen weitgehend abgelöst sind. Interessant ist, dass – vor allem in westlichen Gesellschaften – die Ausdehnung des Übergangs ins Erwachsenenalter als spezielle Entwicklungsetappe zu finden ist. Sie ist in Kontextbedingungen begründet und existiert vornehmlich in Kulturen mit längeren Ausbildungszeiten zum Erwerb höherer beruflicher Qualifikationen.

Bewältigungsstrategien und Entwicklungsressourcen

Richtet man den Fokus auf die Bewältigungsanforderungen, so wird die heranwachsende Person mit einer Reihe fundamentaler biopsychosozialer Veränderungen konfrontiert, die zu diesem Zeitpunkt ‚erstmalig‘ erlebt werden und ein bisher kaum erfahrenes Ausmaß an neuen Erfahrungen in der Selbstwahrnehmung und Selbstbewertung mit sich bringen. Hinzu kommt, dass nicht nur die eigenen Erwartungen und Zielvorstellungen das Erwachsenwerden leiten, sondern daneben auch externe Kriterien festlegen, was als Erfolg oder Misserfolg zu werten ist. Obwohl die Veränderungsdynamik des Jugendalters ein breites Spektrum an Reaktionsmustern unterschiedlicher Ausprägung und Dauer hervorruft, sind die Strategien der Auseinandersetzung, des Erprobens und der Neuorientierung nicht generell mit ‚Krisenhaftigkeit‘

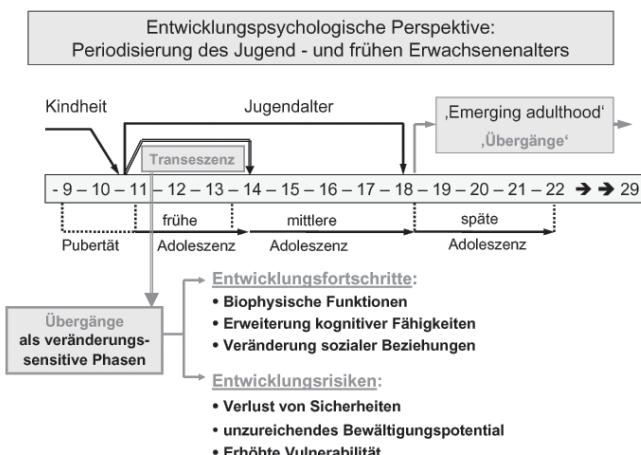


Abbildung 2:
Periodisierung
des Jugend- und
frühen Erwachsenenalters

Die Frage der Grenzen des Jugendalters nach ‚unten‘ und ‚oben‘ ist seit Jahrzehnten Gegenstand der Diskussion. Weitgehender Konsens besteht bezüglich der Abgrenzung zur Kindheit bzw. des Übergangs in die Adoleszenz. Sie wird anhand biologischer Veränderungen der Pubertät vorgenommen. Die

bis zwei Jahre vor den sichtbaren Veränderungen (Wachstumsanstieg, Verteilung des Fett- und Muskelgewebes, sekundäre Geschlechtsmerkmale) und dem Erlangen der Fortpflanzungsreife ablaufen. Pubertäre Früh- und Spätentwicklung kann u.a. zum Entwicklungsrisiko werden, wenn

im Sinne von Entwicklungsstörungen oder devianten Phänomenen gleichzusetzen. Veränderungsprozesse zwischen Kindheit und Jugend verlaufen in hohem Maße individuell. Manche Jugendliche erleben den Übergang ins Erwachsenenalter in sanften Wellen, für andere wiederum dominieren dramatische Erfahrungen, so dass das Attribut erhöhter ‚Vulnerabilität‘ für sie durchaus zutrifft.

Für die Analyse von Bewältigungsstrategien ist die entwicklungstheoretische Bedeutung von ‚Übergängen‘ relevant. ‚Übergänge‘ gelten als Phasen intensiven Wandels, wobei die Veränderung Zweifaches bedeutet: einerseits die Erweiterung bisheriger Möglichkeiten (Entwicklung als Fortschritt), andererseits das Verlassen von vertrauten Routinen bzw. das Aufgeben vorhandener Sicherheit (Entwicklung als Risiko).

Charakteristika von ‚Übergängen‘ treffen für die biophysische, kognitive und soziale Entwicklung im Jugendalter in besonderem Maß zu. Im Zuge der Geschlechtsreife verliert das über die Kindheit aufgebaute Körperschema seine Gültigkeit. Über die Veränderung von Körperproportionen hinaus müssen neue geschlechtsspezifische Vorstellungen in das Bild der eigenen Person integriert werden. Diese Auseinandersetzung erfolgt nicht unabhängig von Normen und Idealen, die das Bild einer erwachsenen Frau bzw. eines erwachsenen Mannes prägen. Hinzu kommt, dass körperliche Veränderungen nicht nur selbst erfahren werden, sondern für andere wahrnehmbar sind und Reaktionen hervorrufen, die von Jugendlichen oft als Belastung empfunden werden.

Kognitive Funktionen betreffend dominieren zunächst neurobiologische Veränderungen von Hirnregionen, die erst im Lauf der späteren Adoleszenz die Koordination von Affektregulation, kognitiver

Kontroll- und Reflexionsfähigkeit ermöglichen. Gleichzeitig kommen mit der Fähigkeit der Metakognition (Denken über Denken) neue Formen des Beobachtens, des Vergleichens, Schlussfolgerns und Urteilsinspielen. So können beispielsweise (abstrakte) Beziehungen hergestellt werden zwischen dem, was jemand sagt und wie er handelt; es wird überprüft, wie er sich in verschiedenen Rollen verhält, wo Übereinstimmung und Diskrepanzen zu erkennen sind. Diesbezügliche Erfahrungen können Bewusstsein erweitern aber auch Quelle von Verunsicherung, Zweifel und Wut werden.

Mit der Erweiterung von Handlungsspielräumen gehen ebenfalls Chancen und Risiken einher. Dies betrifft Veränderungen zwischenmenschlicher Beziehungen, die Übernahme neuer Rollen und vermehrte Anforderungen im Bereich sozialer Kompetenzen. In unserer heutigen Gesellschaft stehen den Heranwachsenden nahezu alle Handlungsfelder der Erwachsenenkultur offen (Mediennutzung, Informationsangebote, Konsum- und Freizeitaktivitäten etc.). Dies bringt ‚Entwicklungsstress‘ mit sich, da Bewältigungsstrategien vielfach noch fehlen bzw. mangelnde Kompetenz durch Verhaltensweisen des ‚Als-ob‘ kompensiert werden. So gehen nicht einzulösende Erwartungen oft mit Verlust an Sicherheit und Selbstwert oder auch mit risikoreichen Verhaltensweisen einher. Orientierung wird gesucht in der Gruppe der Gleichaltrigen; sie kann aber nicht immer die Unterstützung bieten, die zum Aufbau kompetenter und eigenverantwortlicher Handlungsmuster beiträgt.

Im Zentrum interdisziplinärer Forschungsarbeiten zum Aufbau von Entwicklungsressourcen steht das Konzept ‚Positiver Jugendentwicklung‘ (Lerner et al., 2009). Es geht hierbei um die Förderung person- und interaktionsbezogener Kompetenzen (z.B. Selbstregulation,

Kommunikationsfähigkeiten, Problemlösestrategien), die Jugendliche dazu befähigen sollen, an der eigenen Entwicklung aktiv und konstruktiv mitzuwirken.

Literatur:

Arnett, J. J. (2001). *Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife*. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.

Dreher, E. & Dreher, M. (2008). *Kognitive Entwicklung im Jugendalter*. In M. Hasselhorn & R. K. Silbereisen (Hrsg.) *Enzyklopädie Psychologie, Serie V (Entwicklung), II Grundlegende Veränderungen während des Jugendalters* (S. 55-107). Göttingen: Hogrefe.

Lerner, J. V., Phelps, E., Forman, Y. & Bowers, E. P. (2009). *Positive Youth Development*. In R. M. Lerner & L. Steinberg (Eds.), *Handbook of Adolescent Psychology (Third Edition)*. Vol. 1: *Individual Bases of Adolescent Development*, pp. 524-558). Hoboken, NJ.: Wiley & Sons.

Steinberg, L. (2008). *Adolescence* (8th ed.). Boston: McGraw-Hill.

Prof^{n.} Dr^{n.} Eva Dreher

Department Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München
Leopoldstraße 13, D – 80802 München
Email: Eva.Dreher@psy.lmu.de

Forschungsschwerpunkte:

- Entwicklungskonzepte der Lebensspanne: Entwicklungsaufgaben, Übergänge, Bewältigungsressourcen
- Entwicklung und Selbstregulation (Schwerpunkt: Jugend- und frühes Erwachsenenalter)
- Angewandte Entwicklungspsychologie: Design und Methodik entwicklungsorientierter Intervention und Beratung



Zeitung einmal anders

ECHO
JUGENDZENTRUM

Im Rahmen des Projekts „Das Echo geht in Druck“ lernten Jugendliche, wie eine Zeitung entsteht und machten sich selber ans Werk. Ein Erfahrungsbericht des Projektverantwortlichen.

Die „Jugend“ ist in vielerlei Hinsicht medial präsent, als Teil der Bevölkerung, als lebenszeitlicher Abschnitt (und damit als Diskurs) und als Zielgruppe. Allerdings wird in vielen Medien, die die Jugendlichen selbst erreichen sollen, vielmehr über sie und für sie publiziert, als dass RepräsentantInnen dieser Altersgruppe selbst zu Wort kommen, von kurzen Meinungsumfragen oder Porträts abgesehen. Dementsprechend war die Hauptmotivation des Teams vom Jugendzentrum Echo in Graz, einen anderen Schritt zu setzen, auch wenn er nicht allzu neu erscheinen mag: Jugendliche selbst eine Zeitschrift gestalten zu lassen.

Damit sich die Jugendlichen ein entsprechendes Know-How zulegen konnten, luden wir Anfang März 2009 Eva Reithofer-Haidacher, Redakteurin der Straßenzeitung Megaphon, zu einem Workshop ins Jugendzentrum ein. Neben der Vermittlung von journalistischen Grundlagen gab uns Frau Reithofer-Haidacher auch

den Tipp, uns bei dem Projekt auf persönliche Artikelformen wie Kommentare, Glossen und Rezensionen zu konzentrieren, um den Jugendlichen einen entsprechenden Freiraum zu lassen. Der eigentliche Start des Projekts erwies sich als langwierig, da die geplanten Redaktionsgruppen kaum zustande kamen und viel in der Arbeit mit einzelnen Jugendlichen erledigt werden musste. Dies und das Fördern der Motivation resultierten in einer langen Anlaufzeit.



Echo - Redaktion

Die Chefredaktion übernahm ein Teilnehmer des Workshops, gemeinsam wurde der Titel „Street Echo“ gefunden. Auch wenn der Chefredakteur und der Projektverantwortliche sich ins Zeug legten, um das Team zu unterstützen und zu motivieren, blieb mancher Artikel unfertig,

da einigen der Jugendlichen die Zeit oder die Puste ausging. Es folgte das gemeinsame Korrigieren der Beiträge, ehe wir sie einem Grafiker zum Layout übergaben und in Druck gingen. Letztendlich wurde die erste Ausgabe nicht im Mai, sondern erst Ende Juni fertig und bot Film-, Lied- und Spielrezensionen und Ratschläge für Liebeskummer für die interessierte Leserschaft.

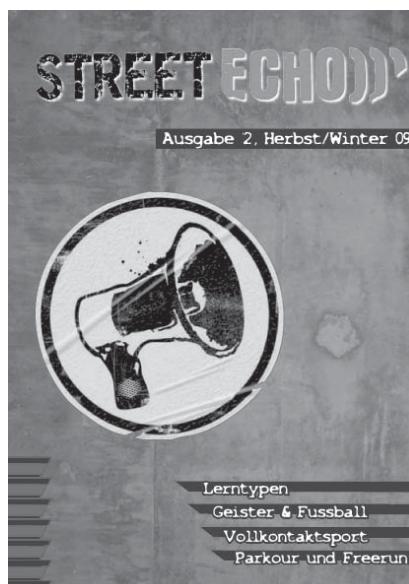
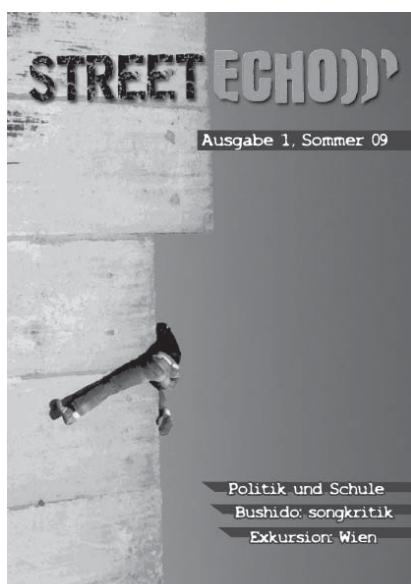
Die Arbeit an der zweiten Ausgabe begann nach der Sommerpause. Über den Schwerpunkt Sport und das durch die erste Ausgabe gesteigerte Interesse stießen einige Jugendliche zu unserem Team hinzu. Trendsportarten wie Thaiboxen und Freerunning stellte eine Gruppe anhand ihrer eigenen Erfahrungen vor, eine zweite verfasste Artikel über ihre Lieblingsfussballer. Unser jugendlicher Redakteur schrieb über Lernmethoden und Freundschaften und nutzte die Gelegenheit einen seiner Raptexte zu veröffentlichen. Auch die Produktion dieser Ausgabe, ursprünglich für Oktober geplant, zog sich bis in den Dezember.

Das Fazit nach einem Jahr „Street Echo“ ist, dass Jugendliche durchaus fürs Schreiben zu begeistern sind, wenn Unterstützung und Motivation gegeben sind. Indem sie sich mit Vertrautem und Neuem vertieft beschäftigten, konnten sie ihren Interessen Ausdruck verleihen und mehr über deren Hintergründe erfahren. Auch erwiesen sich die Jugendlichen selbstsicherer beim Ausdrücken ihrer Wünsche, Ideen und Gedanken. Das Projekt wird 2010 fortgesetzt.

Markus Mogg

Kontakt:
www.jukus.at/echo

Fotos: Jukus



Projekt „Bist Du wählerisch? – Wählen ab 16“



Das [aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf ist eine Einrichtung der offenen Jugendarbeit und vereint Jugendarbeit (JUZ, Träger: LOGO Jugendmanagement GmbH) mit Jugendsozialarbeit (Jugendberatung – Streetwork, Träger: ISOP GmbH).

Anlässlich der Gemeinderatswahlen am 21. März 2010 starteten wir im Herbst 2009 das Projekt „Bist Du wählerisch?“: Im Februar fand eine groß angelegte Abendveranstaltung mit den SpitzenkandidatInnen der Gleisdorfer Parteien, bei der sie Jugendlichen begegnen und mit ihnen diskutieren konnten, mit anschließender Probewahl statt und weiters wird es ein Wahlfrühstück im JUGENDhaus am Wahltag selbst geben. Hauptzielgruppe sind 16- bis 21-jährige Jung- und ErstwählerInnen. Sie sollen für Politik begeistert werden, die Gleisdorfer SpitzenpolitikerInnen und deren Wahlprogramm kennenlernen. Mit einer Probewahl sollen Hemmschwellen gesenkt und zur „richtigen“ Wahl motiviert werden.

Um der Dimension der gesamten Idee gerecht zu werden und alle verfügbaren Ressourcen zu nutzen, stellten wir unsere Projektidee im *Großen Gleisdorfer Jugendarbeitskreis (GGJAK)* vor, eine von der [aus]ZEIT bereits 2003 installierte Vernetzung von Einrichtungen und Menschen, die in der Jugend(sozial)arbeit tätig sind. Ehe die Planung weiter voranschreiten konnte, musste das Projekt im Gleisdorfer Gemeinderat (14.12.2009) abgesegnet werden. Die definitive Zusage verzögerte sich, bis Anfang Januar 2010 mit den Parteispitzen sämtliche Details geklärt werden konnten.

Es gelang uns, alle Parteien für das Projekt zu gewinnen, sodass sich die Finanzierung aus folgenden Quellen zusammensetzt: Stadtgemeinde Gleisdorf, alle fünf kandidierenden Parteien zu gleichem Anteil und ein Teil aus unserem Projektbudget.

Die Hauptveranstaltung war auch für interessierte Erwachsene offen und fand am 12. Februar im *forumKloster Gleisdorf* statt. Ein professioneller Moderator führte durch den Abend. Folgende Parteien waren vertreten: ÖVP, SPÖ, Die Grünen, FPÖ und KPÖ. Die SpitzenkandidatInnen der Parteien wurden vom Moderator nacheinander nach vorne gebeten



und beantworteten zuerst jeweils eine Schnellschussfrage (z.B. „Was glauben Sie, hat sich für Jugendliche in den letzten 30 Jahren verändert?“). Sie mussten außerdem erklären, warum sie gerade dieser Partei angehören bzw. was ihre Partei von den anderen unterscheidet. Dank reger Teilnahme an der offenen Diskussionsrunde wurde dieser erste (etwa einstündige) Teil allein mit Fragen aus dem jugendlichen Publikum bestritten. Im zweiten Teil des Programms



schrift die Jugend zur Probewahl, die in allen Details (Dokumente, Wahlzelle und Wahlurne) dem Original möglichst nachempfunden war. Alle 16- bis 21-Jährigen erhielten zu Beginn der Veranstaltung die „amtliche Wählerverständigungskarte“, die mit ihren Namen versehen wurde. Der Wahlbeauftragte der Stadtgemeinde Gleisdorf erklärte vor

der Probewahl den Ablauf sowie weitere wichtige Details zu einer Wahl. Bei den Wahlbeisitzenden (drei KollegInnen des JUGENDhauses) gab die Jugendlichen ihre „Wählerverständigungskarte“ ab und erhielten einen anonymen Stimmzettel. Sie wählten damit eine der fünf Parteien; Vorzugsstimmen wurden erklärt, bei der Probewahl aber nicht berücksichtigt. Das Ergebnis dieser Wahl wird nach dem offiziellen Termin im März in allen regionalen Medien veröffentlicht.

Die Probewahl zählte 43 WählerInnen. Parallel dazu lud das bereitgestellte Buffet ein, den persönlichen Kontakt zwischen Politik und Jugend zu vertiefen.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Preisverlosung (Mobilisierung der Jugendlichen trotz Zeugnistag). Die abgegebenen „Wählerverständigungskarten“ dienten dabei als Lose. Folgende Preise wurden unter den WählerInnen verlost: Laptop, iPod touch, iPod classic sowie 30 Städtegutscheine im Wert von 50, 20 und 10 €.

Das geplante Wahlfrühstück im [aus]ZEIT JUGENDhaus wird das Projekt am offiziellen Wahltag komplettieren. Alle 16- bis 21-jährigen Jung- und ErstwählerInnen Gleisdorfs erhalten bei Stimmabgabe einen entsprechenden Gutschein. Mit dem Frühstück und einer kleinen Aufmerksamkeit wollen wir ihnen Wertschätzung für das Wahrnehmen ihrer politischen Verantwortung entgegenbringen. In Summe wird das Projekt (ohne Berücksichtigung der Vernetzungskontakte) 300 bis 350 Arbeitsstunden des [aus]ZEIT-Teams in Anspruch genommen haben.

Kontakt: www.auszeit.cc
Fotos: [aus]ZEIT JUGENDhaus



„Just 4 girls“ und „reine Männer Sache“ – geschlechtsspezifische Jugendarbeit in Hartberg

So nennt sich die Mädchen- bzw. Burschengruppe vom *Jugendzentrum Hartberg – Hilfswerk Steiermark GmbH* – ein Kooperationsprojekt mit *Streetwork Hartberg*.

Ein wichtiger Teil in der pädagogischen Arbeit mit den BesucherInnen des Jugendzentrums ist die *geschlechtsspezifische Jugendarbeit*. In den Gruppen haben die Mädchen bzw. die Burschen die Möglichkeit unter sich zu sein, über Mädchen- und Burschenthemen zu reden und zu diskutieren und gemeinsam Aktivitäten zu planen, zu organisieren und durchzuführen.

Ziel ist es, den Burschen bzw. den Mädchen die Möglichkeit zu geben,

- ihre eigene Rolle zu finden,
- kulturelle Rollenbilder zu vergleichen,
- Klischees zu hinterfragen,
- Ressourcen zu erkennen und zu stärken und
- verschiedenste Freizeitmöglichkeiten auszuprobieren.

In den letzten Monaten gab es für die Mädchen neben dem Wohlfühltag im Jugendzentrum auch einen Besuch in der Therme. In entspannter Stimmung wurde viel über Burschenthemen geredet und diskutiert. Diesen Erfahrungsaustausch nehmen die Mädchen gerne in Anspruch.



Ein wichtiges Thema für viele Besucherinnen des Jugendzentrums ist der erste Frauenarztbesuch. Deshalb besuchten die Mädchen im Rahmen der Mädelsgruppe den Frauenarzt Dr. Gmeindl in Hartberg. Dieses Treffen wurde genutzt, um mit der Umgebung vertraut zu werden, wichtige Fragen stellen zu können und sich Infos über die Untersuchung und Verhütung einzuholen.



Im Jänner fand ein Selbstverteidigungskurs mit Arthur Hirschenberger, dem Jugendkontaktbeamten der Polizei Hartberg statt. Die Mädchen lernten an zwei Nachmittagen, wie sie sich in gefährlichen Situationen gut wehren und verteidigen



Können. Außerdem betonte Arthur Hirschenberger immer wieder, dass sich jedes Mädchen, jede Frau wehren kann. Durch viele Übungen wurde dieses Bewusstsein veranschaulicht und gefestigt und somit wurden auch die Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Die Ideen für diverse Aktionen werden in den Mädelsgruppentreffen



geschmiedet. Die Wünsche sind sehr vielfältig und werden gemeinsam auf ihre Durchführbarkeit geprüft und anschließend geplant.

Die Burschen waren sportlich unterwegs - so besuchten sie z.B. das Ländermatch Österreich-Spanien, fuhren Gokart und spielten Fußball. Daneben standen DVD-Abende, Diskussionsrunden und Kino-Besuche auf dem Programm. Diese Aktivitäten bieten einen guten Rahmen, um sich mit der eigenen Rolle auseinanderzusetzen, kulturelle Unterschiede zu diskutieren und um einfach Spaß miteinander zu haben. Zum größten Teil wurden die Aktionen von den Burschen selbst geplant und organisiert. Für die Zukunft stehen Tischtennis und Fußball auf dem Programm.

Die Mädels- und Burschengruppe ist keine fixe bestehende Gruppe. Jedes Mädchen und jeder Bursche hat die Möglichkeit daran teilzunehmen bzw. ihre/seine Wünsche und Vorschläge einzubringen.

Kontakt: JUZ Hartberg
www.juz-hartberg.net

Fotos: JUZ Hartberg



produktions*house

Die Arbeitsmarktsituation für Jugendliche ist mies. Für Jugendliche am Land mieser. Für Jugendliche ohne abgeschlossene Ausbildung prekär.

Von eben diesen Jugendlichen gibt es in der Kleinstadt Mureck gar nicht so wenige. Den meisten sind sie egal. Die meisten öffentlichen Einrichtungen fühlen sich für sie nicht zuständig. Da sollte doch zumindest die offene Jugendarbeit für sie da sein, oder? Im JUZ*HOUSE hieß es Anfang 2009: Problem erkannt. Arbeitsauftrag angenommen. Gemeinsam mit den Jugendlichen haben wir uns auf die Suche nach einer Verbesserung ihrer Situation begeben. Und Folgendes gefunden:

Viel angehäuften Müll im HOUSE und den Umstand, dass sich Mureck als „Innovative Gemeinde“ – vor allem im alternativen Energiebereich – in den letzten Jahren einen Namen gemacht hat.

Daraus entwickelte sich die Idee, Recycling-Produkte unterschiedlichster Art herzustellen. Unter dem Motto „Mittwoch = Produktionstag“ wurden die Jugendlichen mit diesem Ansatz konfrontiert und gemeinsam mit ihnen Produkte entwickelt, gefertigt und verkauft (-im Tourismusbüro der Gemeinde, auf Märkten, im HOUSE, an Freunde und Bekannte). Damit konnten wir es uns leisten – à la heidenspass (siehe www.heidenspass.cc) – sofort nach getaner Arbeit unbürokratisch und niederschwellig an die Jugendlichen Geld auszubezahlen.

Leichter Einstieg, einfache Produkte, überschaubare Produktionszeiten – das bildete den



Rahmen für Spaß am Experimentieren mit unterschiedlichen Materialien und Formen, Erlernen neuer (handwerklicher) Fertigkeiten, genaues Arbeiten, Einhalten der Öffnungszeiten, Frustrationstoleranz, Teamarbeit, ...

Unsere Soft:bar

Als zweites Standbein haben wir von Anfang an die alkoholfreie Soft:bar von „Jugend-ohne-Grenzen“ für unser Projekt verwendet: Jugendliche konnten sich zur/zum BarkeeperIn ausbilden lassen und haben die Soft:bar bei Festen und Veranstaltungen betreut, sind dafür entlohnt worden und haben öffentlichkeitswirksam gezeigt, was sie können.



Die intensive Außenstelle im Stadtmuseum

Vor Weihnachten haben wir es geschafft, zwei große Projekte an Land zu ziehen – das Landesjugendreferat beauftragte uns mit der Produktion von Kartenhaltern, die Firma Humanitas mit einem Großauftrag für Weihnachtsschmuck. Um diese Aufträge umsetzen zu können, mussten wir kurzfristig ins Stadtmuseum übersiedeln und unsere Arbeitszeiten ausweiten. Gleichzeitig war es uns aber auch möglich, 5 Jugendliche für eineinhalb Monate geringfügig anzustellen und ihnen damit ein fixes Einkommen zu bescheren. Die Aufträge wurden zur vollen Zufriedenheit erledigt, die Jugendlichen haben intensiv gearbeitet und konnten zufrieden in die Weihnachtsfeiertage gehen – das Projekt wurde somit erfolgreich abgeschlossen.

juz★house



Aber dabei soll es nicht bleiben:

2010 soll das „PRODUKTIONSHOUSE“ auf feste Beine gestellt werden und dauerhaft 5 Jugendlichen einen Arbeitsplatz bieten. Das Angebot soll bezirkswise neben der Produktentwicklung auch unterstützende Maßnahmen für die Jugendlichen beinhalten, mit Recycling als Grundidee. Was dabei rauskommt, kann sich jetzt schon sehen lassen.

Zurzeit stockt der Motor leider ein wenig, weil wir noch keine konkreten Förderzusagen haben und damit nicht im großen Stil weiterarbeiten können.

FAZIT: Neu ist unser Tun nicht. Wir haben viel abgeschaufelt und geklaut.

DOCH: Eine neue Collage ist entstanden, die den Bedürfnissen von Mureck als ländlicher Kleinstadt, vom HOUSE und von unseren Jugendlichen entspricht.

UND: Den Jugendlichen gefällt es, sie sind stolz auf ihre Produkte, alle haben neue Fertigkeiten entwickelt und Talente an sich erkannt. Und einige haben wieder Hoffnung geschöpft, doch noch einmal am „richtigen“ Arbeitsmarkt unterzukommen.

Projektzeitraum: Juni 2009 bis?
TeilnehmerInnen: 20 Jugendliche bisher

BetreuerIn: Mag.a. Ulrike Schriefl/
Bakk. Roland Aldrian, Bakk.

Kontakt:
<http://house.mur.at>

Fotos 1, 2: JUZ House
Foto 3: Eva Schmidbauer

juz★house

„Let's get dirty!“ - In Knittelfeld entsteht ein Dirtbikepark

Die Jugend braucht Bewegungs-räume! Jugendliche und Kinder be-wegen sich heute oft zu wenig, wir öffnen Freiräume für Jugendliche, welche sich gerne im Freien aufhal-ten und ihren Sport betreiben.

Im Jahr 2007 veranstaltete die zone4u – Jugendnetzwerk der Stadtgemeinde Knittelfeld eine „Open Space-Jugendbeteiligungs-konferenz“. Dabei entstand von Jugendlichen die Idee einen Dirt-bikepark in Knittelfeld zu bauen, in dem Dirtbiker mit ihren Fahrrädern über Hügel springen und in der Luft Tricks machen.

Im Juli 2009 war es endlich so weit. Auf der unteren Liegewiese des Schwimmbades entstand ein



80 x 25 m großer Parcour, auf dem Sprunghügel errichtet wurden, die von leicht, mittel bis schwer zu be-fahren sind. Selbstständig planten die Jugendlichen den Parcour und buddelten tagelang im Dreck, um den Anfahrtshügel, die Schanzen und Rampen zu modellieren. Der Park ist wie jeder Spielplatz öf-fentlich, kostenlos und jederzeit zugänglich.

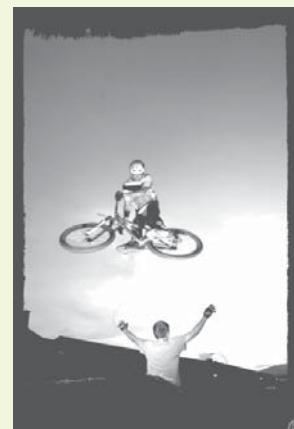
Der Dirtbikepark wird von einer Gruppe Jugendlicher selbststän-dig betreut und gewartet. Ebenso informieren die jungen Biker neue Besucher über die Regeln im Areal oder geben Tipps zur richtigen Ausrüstung. Die offizielle Eröffnung wird im April 2010 stattfinden.

Was ist ein Dirtbikepark?

Das ist eine Art Skatepark für Fahr-räder. Bestehend aus verschieden hohen Sprüngen (Erdhügeln), die von allen Seiten zu befahren sind.

Was ist Dirtbiking überhaupt?

Das ist eine Freestyle-Sportart, bei der man mit dem Fahrrad über



diverse Erdhindernisse springt und während man in der Luft ist, ver-schiedene Figuren macht.

Infos:

zone4u – Jugendnetzwerk der Stadtgemeinde Knittelfeld,
www.zone4u.at

Fotos: zone4u
Knittelfeld



Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark „kija“

Die „kija“ ist eine Ombudsstelle und Interessensvertretung für alle Kinder und Jugendliche in der Steiermark, die seit 1. Jänner 2010 von Frau **Mag.a DSA Brigitte Pörsch** geleitet wird. Die Kinder- und Jugendanwältin ist ausgebildete Sozialarbeiterin und Juristin und wird von einem inter-disziplinären Team unterstützt:



v.l.: DSA Cornelia Daum, MA, So-zialarbeiterin; Mag.a DSA Brigitte Pörsch, Kinder- u. Jugendanwältin; Manuela Brunner, Sekretariat; Krista Mittelbach, Psychothera-peutin

Auf Basis der UN-Kinderrechtekonvention und des Jugendwohlfahrts-gesetzes hat die „kija“ vielfältige Aufgaben:

- psychosoziale und juristische Beratung für Kinder und Ju-gendliche sowie deren Bezugs-personen
- Vernetzungs- und Vermitt-lungsarbeit zwischen Famili-en, Jugendwohlfahrtsträgern, Schulen, Gemeinden etc.
- Organisation und Moderation von HelferInnenkonferenzen, Arbeitskreisen (z.B. zum The-ma Prozessbegleitung, Be-suchsbegleitung etc.)
- Öffentlichkeitsarbeit: Vorträge und Veranstaltungen, Projekte, Broschüren und Medienarbeit zu kinder- und jugendrelevan-ten Themen

- Sprachrohr für die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen gegenüber der Gesellschaft, Verwaltung und Politik
- Begutachtungen zu Gesetzen und Stellungnahmen
- „kija“-BotschafterInnen in-formieren SchülerInnen im Rahmen von Workshops in Schulen über die UN-Kinder-rechtekonvention und das Jugendschutzgesetz.

Unsere Angebote sind kosten-los, vertraulich und können auch anonym in Anspruch genommen werden - für genauere Informatio-nen steht Ihnen das Team der kija gerne zur Verfügung!

Kontakt: www.kija.at

Foto: kija Steiermark

„Wähle Rauch – Frei“

Das Thema „Rauchen“ bzw. „Nichtrauchen“ und „Rauch-Freie-Räume“ war in den letzten Jahren bis heute in der Öffentlichkeit sehr präsent und hat für viel Diskussionsstoff gesorgt. Als Jugendzentrum „muss“ man sich zwangsläufig mit dieser Thematik auseinandersetzen und nach guten Lösungen für rechtliche Graubereiche suchen. Wie soll man zum Beispiel damit umgehen, wenn bereits 12-Jährige im Garten des Jugendzentrums stehen und rauchen (und die Zigaretten dafür von ihren Eltern bekommen)? Wird ein suchtpräventiver Auftrag ernst genommen, wenn Trauben von Jugendlichen rauchend vor dem Eingang des JUZ stehen und dieses Bild der so bedeutende erste Eindruck für Neuzugänge ist? Diese und viele andere Fragen kommen sicher einigen, die in der offenen Jugendarbeit tätig sind, bekannt vor.

Das Team des **JUZ Bunte Fabrik** hat sich diese Fragen gestellt und zum Ziel gesetzt, eine einheitliche Vorgehensweise im Umgang mit dem Thema Rauchen zu finden und den „NichtraucherInnenschutz“ bzw. suchtpräventive Aspekte ernst zu nehmen und in Form von Projekten umzusetzen.

In Kooperation mit Markus Stadelmann vom Projektbüro Suchtprävention entwickelten sie ein Konzept für ein partizipatives, suchtpräventives Projekt, das alternative Zugänge zum Thema Rauchen bzw. Nichtrauchen ermöglichen sollte.

Ausgangspunkt bot das in den Räumlichkeiten des JUZ herrschende Rauchverbot und das im Freibereich (noch) tolerierte Rauchen. Verbote allein sind nicht zielführend. Sie haben meist nur die Verlagerung des Problems zur Folge. Es musste ein anderer sinnvoller Umgang gefunden werden. Daraus entstand die Idee, gemeinsam mit den Jugendlichen aus vier Telefonzellen einen Raum zu schaffen, der als Rauchzone genutzt werden kann.

Daraus ergeben sich folgende Vorteile:

- Kreativer, nicht moralisierender, nicht mit Verboten arbeitender Zugang zum Thema Rauchen
- Die Jugendlichen erlernen und erleben Partizipation, da die Gestaltung ausschließlich ihnen obliegt.
- Erlernen sowie Erproben von handwerklichem Geschick, da sämtliche Arbeitsschritte von den Jugendlichen selbst ausgeführt werden. Um dies zu bewerkstelligen, bekommen sie eine entsprechende Anleitung bzw. werden

im Vorfeld Workshops durchgeführt.

- Stärkung der Teamfähigkeit bei der gemeinsamen Durchführung
- Erlernen bzw. Stärken der eigenen Handlungskompetenz sowie damit einhergehend die Stärkung des Selbstbewusstseins
- Möglichkeit der medialen Präsenz Jugendlicher
- Während des gesamten Durchführungszeitraumes besteht für die JugendarbeiterInnen ständig ein Anknüpfungspunkt, um das Rauchverhalten der Jugendlichen zu thematisieren.

Vor der Umsetzung des Projektes ging es darum, die teaminternen Haltungen der MitarbeiterInnen abzuklären und eine gemeinsame Vorgehensweise im Umgang mit jugendlichen RaucherInnen zu finden. In Zusammenarbeit mit Markus Stadelmann fand ein Austausch über eigene Haltungen und Wertvorstellungen im Umgang mit verschiedenen Substanzen statt. In der Folge wurde die Hausordnung adaptiert und eine teaminterne Vorgehensweise festgelegt.

Ziel war es, die kritische Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema Rauchen zu fördern, das hohe Abhängigkeitspotential bewusst zu machen, Raum für Nichtrauchen zu schaffen und gleichzeitig nicht moralisch oder verurteilend zu agieren, sondern vor allem den Dialog in den Vordergrund zu stellen.



Projektumsetzung

Markus Stadelmann organisierte von der Telekom Austria ausgemusterte Telefonzellen. Diese wurden im Garten der Bunten Fabrik gelagert, und schon bald kam es zu wilden Spekulationen, was damit weiter passieren würde.

Die Zeit wurde genutzt, um die Jugendlichen über das Projekt zu informieren und mit ihnen gemeinsam Überlegungen anzustellen, wie die vier

Telefonzellen am besten miteinander verbunden werden könnten. Pläne wurden gezeichnet und erste Anfragen bzgl. Material und Werkzeugen gestartet. Immer wieder kamen neue Jugendliche hinzu, die ihre Ideen einbrachten.

Es wurde entschieden, dass zunächst eine Telefonzelle zerlegt und dann die weitere Vorgehensweise festgelegt werden sollte. Im Juli letzten Jahres war es dann so weit: Im Rahmen einer „Projektwoche“ wurden die Telefonzellen auseinandergenommen und wieder teilweise zusammengefügt. Es entstand ein Raum. Für manche war das schon recht abenteuerlich, wenn auf einmal Schillinge bzw. Groschen auf die Wiese kullerten bzw. Fragen wie „Was bitte sind Telefonwertkarten?“ auftauchten. Letztendlich wurde auch noch eine passende Dachkonstruktion gefunden, sodass nach der Sommerpause die neuen Regelungen in Kraft treten konnten. Nicht nur die Räumlichkeiten, sondern auch das restliche Gelände wurde zu einer rauchfreien Zone. Geraucht wird nun nur noch in den Telefonzellen, die für über 16-Jährige zugänglich sind.

Gleichzeitig startete ein Ideenwettbewerb, bei dem Vorschläge für die Außengestaltung der Telefonzellen gesammelt wurden. Die Entscheidung für eine Variante fiel dann im Rahmen einer Abstimmung unter den Jugendlichen.

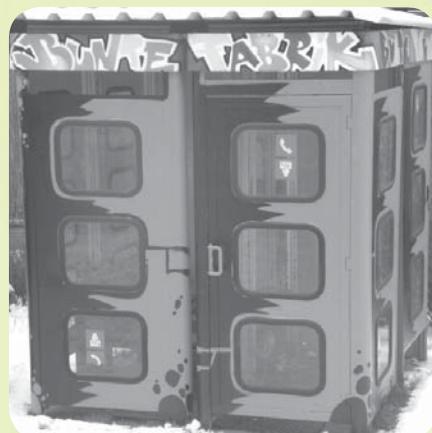


Im nächsten Schritt wurde in Kooperation mit einem regional bekannten Sprayer ein Graffitiworkshop veranstaltet. Dabei erlernten die Jugendlichen zunächst Grundtechniken des Sprayens und nach ersten Versuchen auf Platten wurden die Telefonzellen künstlerisch gestaltet. Die TeilnehmerInnen waren begeistert und auch das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Die Telefonzellen sorgen immer wieder für Gesprächsstoff. Die unfertigen Zellen geben Anknüpfungspunkte für Gespräche und boten Möglichkeiten zur Diskussion über die Projektidee.

Sie sorgen auch jetzt noch bei BesucherInnen für Interesse und Bewunderung.

Trotz teilweisen Widerstandes haben die Jugendlichen das Angebot sehr gut angenommen. Im Dialog mit den Jugendlichen konnten Idee und Hintergründe des Projektes erklärt werden. Zumeist traf man auf Verständnis, mitunter sogar auf Einsicht und Zustimmung. In der Folge wurden die Vereinbarungen sehr gut eingehalten.



Derzeit werden Ideen für die Innengestaltung der Telefonzellen gesammelt, die dann gemeinsam im Frühjahr umgesetzt werden sollen, um den Innenraum noch gemütlicher zu machen.

Für das Team der Bunten Fabrik war es ein interessantes und bereicherndes Projekt, da es nicht nur die Kommunikation und den Austausch im Team förderte, sondern vor allem auch einen anderen Zugang zum Thema Rauchen darstellte und viele Möglichkeiten für Gespräche mit den Jugendlichen bot. Auch die Jugendlichen zeigten großes Interesse und beteiligten sich mit viel Einsatz und Engagement an der Umsetzung des Projektes. Die Telefonzellen sind so gut gelungen, dass es schon Anfragen von Interessenten gab.

Der Eingangsbereich ist jetzt rauchfrei und Neuzugänge werden stärker zu einem „Wähle Rauch-Frei“ ermutigt.

Markus Stadelmann, Projektbüro Suchtprävention und Sandra Gamauf, JUZ Bunte Fabrik

Fotos: JUZ Bunte Fabrik

Kontakt:

Steirischer Dachverband der
Offenen Jugendarbeit
Projektbüro Suchtprävention
Tel. 0316/ 71 88 42
www.dv-jugend.at



MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK: der Referentinnenpool ist da, der Girls' Guide kommt

Der Projektstart MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK liegt bereits eineinhalb Jahre zurück. Durch die Unterstützung vieler engagierter AkteurInnen der Jugendarbeit und Jugendgesundheitsförderung können bereits gute Ergebnisse präsentiert werden.

Referentinnenpool für mädchen spezifische Angebote und Weiterbildungen

Im Rahmen des Projektes MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK entsteht auf der Website des Frauengesundheitszentrums ein Referentinnenpool für mädchen spezifische Angebote und Weiterbildungen zu mädchen spezifischen Themen.

Dieses Verzeichnis ermöglicht einerseits MitarbeiterInnen von Jugendzentren, LehrerInnen und Beratungsstellen, Fachfrauen für Vorträge, Seminare und Workshops für Mädchen einzuladen. Andererseits finden Interessierte Fachfrauen, die Fort- und Weiterbildungen zu mädchenrelevanten Themen für JugendbetreuerInnen, Gruppenleiterinnen, SozialarbeiterInnen und PädagogInnen (in Ausbildung und Praxis) anbieten.

Die Idee dahinter: eine Expertin von außen als Referentin einzuladen hat den Vorteil, dass diese viele Erfahrungen hat, von denen die Mädchen profitieren können. Weiters erlaubt die Gruppendynamik mit einer Referentin „von außen“ eine andere Offenheit – besonders bei heiklen und persönlichen Themen. Die Weiterbildungen für MultiplikatorInnen können genutzt werden, um selbst Workshops für Ihre Mädchen anzubieten.

Im Strukturarbeitskreis, auch Teil von MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK, hat sich eine Arbeitsgruppe dazu mit folgenden Fragestellungen beschäftigt: Welche Angebote für Mädchen sollen im Referentinnenpool angeboten werden? Welche Weiterbildungen sind für JugendarbeiterInnen interessant?

Gemeinsam sind Datenblätter zur Bewerbung erarbeitet worden – bis dato haben mehr als 20 Fachfrauen und Einrichtungen ihre Angebote eingereicht. Die repräsentative Liste mit allen Angaben wie Inhalte, Kosten und Qualifikation der Referentin befindet sich unter: www.fgz.co.at/Referentinnenpool.449.0.html.

Girls' Guide zum Projektabschluss

Das Projekt MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK läuft noch bis Herbst 2010. Ein virtueller Girls' Guide wird im Juli 2010 auf der Website des Frauengesundheitszentrums veröffentlicht. Er fasst bestehende und im Projekt entstandene mädchen spezifische Angebote zusammen und richtet sich primär an Mädchen und junge Frauen.

Alle JugendarbeiterInnen der vier Projektbezirke sind aufgerufen sich bereits jetzt Gedanken über Mädchenangebote in den Jugendeinrichtungen zu machen. Falls es bereits bestehende Angebote gibt, können diese bei Projektleiterin Jutta Pfeiler deponiert werden: jutta.pfeiler@fgz.co.at

Gesundlesen in der Mädchenbibliothek

Das Frauengesundheitszentrum hat seine Bibliothek aufgestockt und bietet nun auch rund 70 Romane und Sachbücher speziell für junge Leserinnen. Für MultiplikatorInnen gibt es rund 150 Methoden- und Sachbücher, um sich über Mädchengesundheitsförderung zu informieren.

Mädchen lesen etwa von Schule, Frustration und großer Liebe, von in der Regel guten Tagen und aufregenden Jahren.

Mütter lesen von Mondfeen, kras sen Töchtern und selbstbewussten Mädchen, von Zickenzoff und viel Gefühl.

PädagogInnen lesen von Nimmersatt und Hungermatt, von der Zukunft der Mädchenarbeit, vom Tatort Fußball und anderen Gendereien.

Kontakt: www.fgz.co.at

Foto: Frauengesundheitszentrum



Mädchen von Jugend am Werk auf Besuch im Frauengesundheitszentrum



Rampenlicht Jugendarbeit – EHREN.WERT.VOLL

Ehrenamtlichkeit ist die wichtigste Stütze der verbandlichen Jugendarbeit. Die Ehrenamtlichen prägen durch ihr persönliches und soziales Engagement die inhaltliche Ausrichtung und die Aktivitäten ihrer Organisationen. Sie sind direkt in demokratische Entscheidungsstrukturen eingebunden und erklären sich freiwillig bereit in ihrer Freizeit Leistungen über eine mittelfristige Dauer zu erbringen. Ehrenamtliche erbringen damit unentgeltlich und ohne materielle Entschädigung einen großen Nutzen für Gesellschaft und Volkswirtschaft. (*Definition Ehrenamt des Landesjugendbeirats*).

Ohne dieses ehrenamtliche Engagement würde die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark nicht funktionieren. Vor allem in der verbandlichen Jugendarbeit stellt das Ehrenamt die Grundlage für ein funktionierendes Vereinsleben dar. Aus diesem Grund hat sich der steirische *Landesjugendbeirat in Zusammenarbeit mit der FA6A-Landesjugendreferat, mit dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit und dem Fachstellennetzwerk* zum Ziel gesetzt, die ehrenamtlichen Tätigkeiten in das Rampenlicht zu stellen, um die wertvolle Leistung dieser Menschen anzuerkennen. Am 2. Dezember 2009 wurden verdiente Personen für ihren ehrenamtlichen Einsatz in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit mit dem „**meilenstein**“ ausgezeichnet.

WEIL SIE ES UNS WERT SIND

Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, eignen sich Fähigkeiten und Kompetenzen an, die auch außerhalb ihres freiwilligen Engagements von großer Bedeutung sind.

EHREN.WERT.VOLL macht diese Kompetenzen erstmals objektiviert sichtbar.

In der Steiermark ehrenamtlich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Tätige, ob in einem Verein oder Verband, in der Offenen Jugendarbeit oder im Fachstellennetzwerk, können dieses **Zertifikat** beantragen. EHREN.WERT.VOLL dokumentiert und würdigt die wertvolle Tätigkeit, die eingebrachten bereichernden Fähigkeiten sowie die im freiwilligen Einsatz erworbenen Fach- und Sozialkompetenzen. Das Zertifikat setzt ein klares Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung. Zusätzliche Anerkennung erfährt es durch die Unterstützung der Landespolitik, steirischer Leitbetriebe und durch die Kooperation mit Sozialpartnern, öffentlichen Institutionen und Bildungseinrichtungen.

Was sind Schlüsselqualifikationen, die im ehrenamtlichen Tun erworben, ausgeprägt und gestärkt werden?

Fachkompetenz: Neben handwerklichen und technischen Fertigkeiten zählen hierzu auch juristische Kenntnisse (z.B. Ju-

gendschutzgesetz), der kompetente Umgang mit Sprache und Texten und das Erstellen von Werbeauftritten, Artikeln und Presseunterlagen. Auch kaufmännisches Wissen (Finanzbearbeitung des Vereines) und das Wissen über Verwaltungs- und Administrationstätigkeiten werden diesem Bereich zugeordnet. Die Fachkompetenz beinhaltet auch pädagogisches und entwicklungs-pädagogisches Wissen.

Methodenkompetenz: Das Wissen um Projektmanagement und die Fähigkeit dieses Wissen bei konkreten Projekten und Aktionen umzusetzen und in Form von Wissensmanagement weiterzugeben sowie die Beschaffung, Strukturierung und Be sprechungen zu moderieren, das Beherrschen von Präsentationstechniken und die Fähigkeit bei Problemstellungen Lösungen zu finden sind weitere Kompetenzen, die diesem Punkt zugeordnet werden. Zur Methodenkompetenz werden auch die pädagogischen und spielpädagogischen Methoden im Umgang mit den verschiedensten Zielgruppen gezählt.

Sozialkompetenz: Die Fähigkeit zum kooperativen Arbeiten im Team, Konfliktfähigkeit, Empathie und Durchsetzungsvermögen fallen in dieses Feld der Schlüsselqualifikationen. Die Kompetenz Gruppen zu leiten und zu begleiten wird unter dem Begriff der Leitungskompetenzen zusammengefasst.

Persönlichkeitskompetenz: Kreativität, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein und Flexibilität sind Beispiele, die zu den Persönlichkeitskompetenzen gezählt werden. Die Bereitschaft zur Weiterbildung, die Fähigkeit zur Selbstorganisation und ein selbstbewusstes Auftreten erweitern dieses Kompetenzfeld.

Das Zertifikat EHREN.WERT.VOLL wurde vom *Steirischen Landesjugendbeirat gemeinsam mit der FA6A/Landesjugendreferat, dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit und dem Fachstellennetzwerk* entwickelt. Alle Infos zum Zertifikat: www.ehrenwertvoll.at



meilenstein - 02.12.2009

Eine Zielplanungsmatrix als Planungsinstrument in der Qualitätsentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Spätestens seit Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts ist das Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit inmitten der Diskussion rund um das Thema Qualität.

Im Rahmen einer empirischen Erhebung wurden in vier geographisch in der gesamten Steiermark verteilten Einrichtungen insgesamt sieben Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen beforscht. Die Daten der Erhebung wurden mittels problemzentrierter Interviews erhoben und inhaltsanalytisch zusammenfassend ausgewertet. Nach der mehrmonatigen Arbeit des Fachpersonals mit einem Zielplanungsinstrument, also einer Matrix, um kriteriengeleitet Aktivitäten zu planen und durchzuführen, wurden diese Experten und Expertinnen befragt und zusammenfassend lassen sich folgende Ergebnisse beschreiben:

Die Untersuchung zeigt, dass die Qualitätsdiskussion in schriftlicher Art Eingang gefunden hat (z.B. Qualitätshandbücher der Einrichtungen, konzeptionelle Vorbedingung seitens des Fördergebers bei Antragstellung) und das Vorhandensein einer bestimmten Strukturqualität. Bestimmte Rahmenbedingungen sind ein Zeichen von Strukturqualität, welche sich zum Beispiel durch die Ausbildung des professionellen Teams, in personellen, finanziellen und ausstattungsbezogenen Ressourcen definieren lässt. Das Land Steiermark als Fördergeber führte Mindeststrukturstandards als Bedingung für den Erhalt der Personalkostenförderung Ende 2007 ein.

In der praktischen Anwendung der steirischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden unterschiedliche und primär reflexive sowie kommunikative Methoden der Qualitätsentwicklung ihren Platz. Damit kann die Grundlage für neue Konzepte und Konzeptionen der qualitätsvollen Jugendarbeit gelegt werden.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass die

untersuchte Zielplanungsmatrix, bei der Planung und Durchführung der Vielzahl an Aktivitäten des Handlungsfeldes förderlich ist. Dieses Zielplanungsinstrument kann bei der Einschulung von neuem Personal unterstützen und helfen, die Qualität einer Einrichtung zu entwickeln. Die Matrix ist konkret als Handreichung für die Planung von Maßnahmen auf der operativen Ebene geeignet.

Alle der Befragten, welche eine mehrjährige Berufserfahrung in der OJA aufwiesen, gaben an, dass für die Einführung der Zielplanungsmatrix kein außergewöhnlicher Ressourcenaufwand notwendig ist. Zur Bearbeitung und zum Ausfüllen einer Zielplanungsmatrix wurden zeitlich gesehen zwischen mindestens 15 und maximal 45 Minuten aufgewandt. Diese Zeitspanne entspricht der Nettozeit, da die Zielplanungsinstrumente auch im Nachhinein durch zusätzliche oder neue Informationen korrigiert oder ergänzt worden sind.

Für die inhaltliche Befüllung notwendig sind fachlich kompetente Menschen, die mithilfe der vorgegebenen Struktur eine Idee über ein konkretes Projekt und/oder Handeln im Detail planbar machen wollen. Den Titel der Aktivität anzugeben und diese in wenigen Worten zu beschreiben und sie damit begreifbar zu machen, ist der Beginn. Das Fachpersonal, welches sich bei der Planung dieser Matrix bedient, ist dazu angehalten, die Ziele der Aktivität in „SMARTen“ Zielformulierungen (spezifisch, messbar, akzeptabel, realistisch, terminiert) zu beschreiben. Die Definition von Erfolgsindikatoren, Beschreibungen der Wirksamkeit beziehungsweise des Nutzens für die Zielgruppe sind Thema. Die Angabe von personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen ist ein weiterer Schritt, um das „Werkzeug“ Zielplanungsmatrix zu befüllen.

Die Arbeit mit diesem Instrument ermöglicht Selbstevaluation, das



bedeutet die Bewertung und Darstellung des eigenen Handelns anhand im Vorfeld definierter Kriterien. Erst die Formulierung und detaillierte Definition der angestrebten Ziele und Eckdaten im Vorfeld der Aktivität ermöglichen die Überprüfbarkeit und Selbstevaluation. Diese Definitionen und das Aufstellen der Kriterien können mit Hilfe der Zielplanungsmatrix gut erreicht werden.

Die Auswertung der Interviews führt zum Schluss: Die Arbeit mit dieser Zielplanungsmatrix kann ein Teil der Qualitätsentwicklung sein. Eine der Wirkungen von Selbstevaluation ist es, die Qualifikation des professionellen Teams zu steigern. Durch den spiralförmigen prozesshaften Verlauf der Selbstevaluation wird nach jeder eigenen systematischen Bewertung einer Aktivität die verbesserte Basis für neues Handeln gelegt. Bedeutend ist das Ergebnis dieser Untersuchung, dass Selbstevaluationsergebnisse eines Projektes auf andere danach stattfindende Projekte Einfluss nehmen. Genau dies meint Selbstevaluation mit Steigerung der Qualifikation und Entwicklung von Qualität.

Thomas Jaklitsch, MA, Diplomsozialarbeiter, Supervisor, Unternehmensberater, mit über einem Jahrzehnt an Berufserfahrung im Social Profit Bereich; www.sportcoaching.net

Thomas Jaklitsch: Eine Zielplanungsmatrix als Planungsinstrument in der Qualitätsentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Masterarbeit, FH JOANNEUM, Graz 2009.

& Termine & Veranstaltungen

Fördermanagement und Begleitung der Qualitätsoffensive 2010
19.04.2010 und 21.09.2010, 10.00 - 13.00 Uhr
Ort: Graz

Recht für außerschulische Jugendverantwortliche
18.05.2010, 10.00 - 14.00 Uhr
Ort: Graz

Infos und Anmeldung:
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
www.dv-jugend.at; office@dv-jugend.at
Tel. 0316/71 88 42

Cross Work - die pädagogische Überkreuzungssituation, Weiterbildung
26.04.2010
Ort: Graz

Infos und Anmeldung:
Frauengesundheitszentrum
www.fgz.co.at

wertstatt///10. jugendarbeit:vor ort
28.04 - 29.04.2010
Fortbildungsveranstaltung
Thema: Regionale Entwicklung in der Jugendarbeit
Ort: JFGH Seckau
Veranstalter: Land Steiermark – Landesjugendreferat in Kooperation mit: Fachstellen- netzwerk für Jugendarbeit & Jugendpolitik, Landesjugendbeirat, Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Infos und Anmeldung:
www.jugendreferat.at

Was tu' ich bloß mit denen? Buben und Burschen im Fokus pädagogischen Handelns, 27.05. - 29.05.2010.

Infos und Anmeldung:
Hazissa: www.hazissa.at

Hochschullehrgang „Jugend- und Soziokulturarbeit II“

Infos und Anmeldung:
www.jugendreferat.at

iMPULS BÜHNE Authentic / JUGEND präsentiert im Rahmen des Festivals REGIONALE 10:

**PARK SKURRIL
grenzenlos & unzensiert**

Über 40 Jugendliche aus dem Bezirk Liezen feiern mit iMPULS Aussee 15 Jahre Bühnenpräsenz und bringen gemeinsam mit Profis JUNGE KUNST auf die Bühne – am Puls der Zeit, eigenwillig, authentisch, gesellschaftskritisch.

Mit dabei: die Hip Hopper von TSC Styles United, B-Boy Schini von NOBULUS und die Urban Dance Girls Crew POTPOURRI aus Salzburg, Meistergeiger Pavel Shalman von !Dela Dap aus Russland, Sängerin und Tänzerin Ronja/Raphaela von LIVING TRANSIT und COLIBRI aus Wien, Jazz/Soulsängerin Carole Alston aus den USA, Leadsänger und Gitarrist Mike von THE SYNDROME aus Graz und die schöne Stimme von Jessy aus der Region.

03.06.2010 Kulturhaus LIEZEN, 20.00
05.06.2010 Kurhaus BAD AUSSEE, 20.00

Infos:
www.impuls-aussee.at
www.regionale10.at

